

Eine willkommene Ergänzung bietet die zeitgenössische Karte auf dem Vorsatz. Das Panorama der Alb vom Hohenstaufen bis zum Hohenzollern, auf dem Schutzumschlag dargestellt, ist besonders ansprechend. Mit Sicherheit wird das gut ausgestattete Werk viele Freunde finden.
Helmut Schönamsgruber

RITTER, RUDOLF: **Wanderwege im Elsaß.** 50 Rundwanderungen in den Vogesen. 5., erweiterte Auflage. Moritz Schauenburg Verlag Lahr/Schwarzwald 1977. 316 Seiten, Kunststoff DM 16,80.

RUDOLF RITTER zeigt das Elsaß als die Möglichkeit, das Wandern mit dem Besichtigen von Bau- und Kulturdenkmälern zu verbinden. Es scheint mir allerdings ratsam, den Hinweis am Anfang des Buches, der Wanderer werde vertraut gemacht mit den *kulturellen und historischen Besonderheiten der Stätten*, die Ziel oder Zwischenstation fast aller Rundwanderungen sind, mit Vorsicht zu genießen: Die Beschreibung der *Besonderheiten* erschöpft sich meist in wenigen Sätzen über den Baustil, das Jahr der Erbauung oder der Zerstörung, über die Namen der Fürstengeschlechter oder Völker, die hier gelebt, gekämpft oder geopfert haben. Nur mit einem kurzen Blick streift RITTER diese Vergangenheit des Elsaß, er gibt Hinweise, ohne zu erklären. Wobei sich natürlich die Frage stellt, ob sich ein Wanderführer überhaupt zur Aufgabe machen kann, auch Kunstführer und Geschichtsbuch zu sein.

Weit ausführlicher teilt RITTER seine Wandererfahrungen mit. Am Anfang jeder Beschreibung wird die Strecke mit allen Zwischenstationen aufgeführt und durch eine spezielle Wanderkarte illustriert, dazu kommen die Gesamtzeit der Wanderung, der Höhenunterschied, den es zu überwinden gilt, und mögliche Abkürzungen. Auf diese sachliche Übersicht folgt eine blühende Stimmungsmalerei, deren Repertoire vom *warmen Strahl der Ostersonne über das Kirchlein, das vom Tale heraufgrüßt* bis zum *idyllischen, verträumten Städtlein am Waldesrande* reicht. Trotzdem fehlen die praktischen Hinweise nicht: Wie gelangt man zum Ausgangspunkt? Wo stellt man das Auto ab? Wo macht man Rast? Welchen Weg nimmt man, falls das Wanderzeichen nicht mehr vorhanden ist?

Auf RITTERS Spuren machte ich eine Rundwanderung in der Nähe von Saverne, die überschrieben ist *In den Wäldern von St. Jean*. Auf den ersten hundert Metern stimmten Buch und Realität überein, doch dann tauchte rechts statt einer kahlgeschlagenen Ebene die – von RITTER mit keinem Wort erwähnte – Autobahn Straßburg–Paris auf, und links sah ich statt Wald nur gefällte Bäume. Ich fand keinen sanft ansteigenden Waldweg, sondern stieg durch Gestrüpp steil bergauf. Weil die Autobahn den Rundwanderweg zweimal durchschneidet, mußte ich zweimal eine Möglichkeit suchen, sie zu überqueren. Wohlgemerkt: es handelt sich bei diesem Buch nicht um ein antiquarisches Stück, sondern um eine 1976 neu überarbeitete Auflage, zu der RITTER sagt: *Veränderungen in Einzelheiten, die gegenüber der Wanderbeschreibung früherer Auflagen festgestellt wurden, wurden berücksichtigt.* Die Autobahn zählt anscheinend nicht dazu.

Ulrike Wurster

BACHMANN, H. und GWINNER, M. P.: **Nordwürttemberg – Stromberg, Heilbronn, Löwensteiner Berge, Schwäb. Hall. Sammlung geologischer Führer**, Band 54. Verlag Gebr. Borntraeger, Berlin, Stuttgart 1971. 168 Seiten, 49 Abbildungen, flexibler Kunststoffeinband DM 32,-.

Besonders reizvolle Gebiete um Heilbronn schildert das vorliegende Werk, das insbesondere durch die zahlreichen präzise beschriebenen Exkursionen allen erdgeschichtlich Interessierten eine wichtige Hilfe sein kann. Nach der Darstellung der Schichtenfolge, die außerordentlich sorgfältig vorgenommen wurde (beginnend beim Muschelkalk über Keuper, Lias bis hin zum Quartär), werden das Problem der Schichtlagerung sowie die Fluß- und Landschaftsgeschichte eingehend behandelt. Insgesamt 24 Exkursionen vermitteln einen vorzüglichen Überblick über das untersuchte Gebiet. Ein ausführliches Literaturverzeichnis und prägnante fotografische Profilaufnahmen erleichtern das nähere Eindringen in die beschriebenen Probleme. Es ist zu wünschen, daß dieses Buch möglichst viele Benutzer finden möge.

Helmut Schönamsgruber

Ortsbücher

Sie haben alle eines gemeinsam: man will sich der eigenen Gemeinde versichern. Oder richtiger: man will den Bürgern Gelegenheit und Anregungen geben, dies zu tun. Die Anlässe sind verschieden: Inzwischen in größere Gemeindeverbände aufgegangene Orte wollen noch einmal zu erkennen geben, was sie für sich selber waren; neu gebildete Gemeinden stellen die Selbstdarstellung sozusagen als Wegzeiger zu neuer Gemeinsamkeit in der größeren Einheit auf. Und nicht zuletzt sind Ortsjubiläen Anlaß zu solchen Veröffentlichungen. Allen stellen sich vergleichbare Probleme bei der Erfüllung ihrer Absicht: sie sollen alle Bürger (oder doch eine große Vielzahl von ihnen) erreichen und ansprechen. Auf der anderen Seite wollen sie aber meist zugleich auch ihren (wissenschaftlichen) Rang in der ortsbeschreibenden Literatur erkennbar machen. Das führt in vielen Fällen zu Diskrepanzen zwischen Volkstümlichkeit und Wissenschaftlichkeit. Probleme ergeben sich oft auch aus dem Streben nach kontinuierlicher Geschichtsdarstellung: nicht alle Epochen – vor allem die frühen nicht! – sind an jedem Ort durch Zeugnisse belegt, durch Nachwirkungen spürbar; daraus resultiert die gelegentlich anzutreffende Belanglosigkeit oder Unverbindlichkeit mancher historischen Abschnitte. In bezug auf eine ganz bestimmte Epoche der Geschichte liegen die Dinge etwas anders: wenn – wie in sehr vielen Fällen – über die Zeit zwischen 1930 und 1945 nichts vermeldet wird, darf man daraus durchaus seine Schlüsse ziehen!

Im folgenden sollen aus der Vielzahl ortsbeschreibender und ortsgeschichtlicher Neuerscheinungen einige herausgegriffen werden, um die ganze Vielfalt erkennbar zu machen. (Die Reihenfolge ist alphabetisch und bedeutet keinerlei Wertung.)

Den meisten der skizzierten Probleme entgeht der Bildband, dem sparsam ein essayistischer Text beigegeben ist: die-

sen kann man vertiefend zur Betrachtung der Bilder hinzuziehen, aber die Bilder (mit erläuternden Hinweisen) können auch ohne diesen Text einen Eindruck vermitteln. Ein Beispiel dafür ist

HERMANN BAUMHAUER: **Aalen. Porträt einer Stadtlandschaft.** Fotos von THOMAS BAUMHAUER und anderen. Konrad Theiss Verlag Stuttgart und Aalen. 124 Seiten mit 87 Tafeln, davon 19 vierfarbig. Leinen DM 28,-.

Die neue Verwaltungseinheit im doppelten Sinne als Stadtlandschaft verstanden: als Durchdringung von Stadt und Landschaft und als Vielfalt einer weit ausgreifenden Gebietskörperschaft. Texte wie Bilder sind nicht auf Vollständigkeit, sondern auf das Typische orientiert und deshalb um besonders charakteristische Schwerpunkte geordnet: *Römische Zeichen – Freie Reichsstadt Aalen – Die Herrschaften der Nachbarn – der SCHAFFNER-Altar von Wasseraalengen – Baustoff einer Wendezeit: Eisen – Ein Stadtraum wächst zusammen*, um nur einige zu nennen. Ein Anhang *Stadt in Stichworten* und ein Register unterstützen, was Bilder, Bildunterschriften und die knappen, aber so informationsreichen wie interpretationssicheren Einzeltexte von HERMANN BAUMHAUER mit Erfolg anstreben: Die neue, größere Stadt Aalen aus Geschichte und Gegenwart als werdende Einheit verständlich zu machen.

Zwiespältig gibt sich selbst ein Ortsbuch, dessen Herausgeber seinem Werk im Nachwort *eine gute Aufnahme bei der Bevölkerung und bei der landeskundlichen Forschung* wünscht:

HEINZ ERICH WALTER (Hg.): **Beutelsbach, die Wiege Württembergs.** Von der Gründung bis zur Bildung von Weinstadt. Walter-Verlagsinstitut GMBH Schloß Dätzingen 1976. 512 S., zahlreiche Abbildungen. Leinen DM 24,-.

Ein elfseitiges, scheinbar nach dem Dezimalsystem gegliedertes, recht klein gedrucktes Inhaltsverzeichnis soll die Systematik der Darstellung signalisieren und diesen Wälzer von einem Ortsbuch zugänglicher machen. Über die mangelnde Attraktivität der wenig augenfreundlichen, wenig ansprechenden Typografie (und den Grauschleier der Abbildungen) kann es nicht hinwegtäuschen. (Dafür enthält es mehr als vierzigmal den Namen des Herausgebers!) Einladend und leicht zugänglich ist dieses Ortsbuch für niemanden. Wer sich trotzdem darauf einläßt, trifft auf mancherlei Ungereimtheiten. So fällt in den vom Herausgeber gezeichneten oder mitgezeichneten Abschnitten eine gewisse Redseligkeit auf, die nicht recht zu unterscheiden weiß zwischen dem mitzuteilenden Inhalt und den Überlegungen des Mitteilenden. (Das gilt zum Beispiel auch für die in einem Ortsbuch völlig deplazierten polemischen Töne gegen Autoren und Publikationen, mit denen der Herausgeber nicht einer Meinung ist.)

Beispiel: Es wird in einem knappen Satz mitgeteilt *Auch der Name Württemberg ist keltisch*. Und der nächste – längere – Satz kommentiert *Diese Behauptung mag in Expertenkreisen Verwunderung auslösen*. Ähnliche Beispiele ließen sich in größerer Zahl anführen, so etwa aus dem Kapitel *Auch das Remstal von Alamannen besiedelt*. Aber genug davon – man hätte den Beutelsbachern zum Ende ihrer kommunalen Eigenständigkeit ein besseres Buch über ihren Ort gewünscht als dieses Beispiel dafür, wie man ein Ortsbuch eigentlich nicht machen sollte.

Eine moderne Industriestadt vergewissert sich ihrer Vergangenheit; und sie tut dies – typografisch – mit durchaus moderner Geste:

ERICH KLÄGER: **Böblingen in alten Ansichten.** Herausgegeben von der Stadt Böblingen 1976. 156 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

Das beginnt mit Ausschnitten aus alten Karten aus dem 16. und 17. Jahrhundert, mit MERIAN und reicht bis zu den Dokumenten der Zerstörung im 2. Weltkrieg. Wo irgend möglich, werden Ansichten der gleichen Gebäude, Straßenzüge, Stadtteile aus verschiedenen Zeiten einander konfrontiert. Dabei wird erkennbar, wo im Wandel Altes erhalten geblieben ist, wo es durch Neues ersetzt wurde. Leider ist der volle Informationswert der Bilder nur zu erschließen, wenn man den fortlaufenden Text fortlaufend liest: es gibt (von wenigen Ausnahmen im Anhang abgesehen) keine Bilderläuterungen. Und auch der Text läuft nicht immer synchron – ganz abgesehen von Stellen, an denen er sich freischwebend-erzählerisch gibt: *Wir verlassen mit der Musikkapelle . . . den Flughafen* (so im Bild auf Seite 68) und lesen auf Seite 86 *Mit einem Blick auf die gesprengten Flugzeughallen und demontierten Flugzeuge* – das ist nirgends abgebildet – *hatten wir . . . den Militärflughafen verlassen*. Für Böblingener, die sich die Mühe machen, dieses Buch Stück um Stück mit ihrer Stadt zu vergleichen, kann es zu einem einzigartigem Heimatbuch werden. Für Besucher, für eher stadtbaugeschichtlich oder sonst theoretisch Interessierte bietet es eine Fundgrube – aber leider ohne handliche Anleitung zur Erschließung.

Zugleich zur 700-Jahr-Feier und zur Stadterhebung bedachte Donzdorf sich und seine Bürger mit einem repräsentativen Heimatbuch:

Heimatbuch Donzdorf. Herausgegeben von der Stadt Donzdorf 1976. Gesamtedaktion WOLFGANG IRTENKAUF 174 (redaktionelle) Seiten, zahlreiche Abbildungen, Leinen.

In einem solchen Heimatbuch findet jeder Bürger auf seine Weise die Gemeinde wieder, in der er zu Hause ist: Text und Bilder repräsentieren das Gegenwärtige und Vertraute und machen es durch Informationen über Vergangenes noch verständlicher. Dem Leser und Benützer macht die leicht überschaubare Gliederung den Einstieg leicht; zusammenfassende Leitsätze am Kopf vieler Seiten (manchmal von Zeichnungen begleitet) erleichtern die Orientierung. Hervorzuheben ist das Exemplarische der Darstellung. Das wird alles so dargeboten, wie es dem Donzdorfer begegnet oder begegnen könnte, das beginnt vor seiner Haustür, betrifft ihn selbst und wird ihm auf diese Weise begreiflich und verständlich. So beginnt zum Beispiel die Erd- und Landschaftsgeschichte nicht mit langen Erörterungen über die südwestdeutsche Schichtstufenlandschaft oder dergleichen, sondern ganz schlicht mit dem Satz: *Die Landschaft um Donzdorf ist aus Kalkstein (Jura-kalk) aufgebaut*, um dann sehr bald über die Beschreibung sehr anschaulicher Blockbilder zu nachvollziehbaren Exkursionen in der vertrauten Umgegend zu führen. Ganz ähnliche Beobachtungen lassen sich auch bei den anderen Kapiteln machen: Sie stellen ihren Gegenstand für diejenigen dar, die mit ihm umgehen. Hintergründe und über-

örtliche Zusammenhänge werden berücksichtigt – aber nur dann ausführlich abgehandelt, wenn es «vor Ort» nötig ist.

Nicht wenige Orts- und Heimatbücher verdanken ihr Entstehen der Arbeit eines interessierten Lehrers, der zunächst Unterlagen für seinen heimatkundlichen Unterricht zusammentrug und dann auch sonst alles sammelte, was er über seinen Ort finden konnte. Solche Sammlungen sind meist sehr umfangreich, weil sie nicht unter bestimmten Gesichtspunkten und Fragestellungen entstanden sind, sondern sich oft auf eine gewisse Vollständigkeit eingelassen haben. Bearbeiter, die aus solchen Sammlungen dann Heimat- oder Ortsbücher zusammenstellen und redigieren, können der vorgefundenen Fülle zum Opfer fallen, wenn sie nicht zu sondern und zu scheiden wagen und eher noch das Vorgefundene erhärten und ergänzen wollen durch eigene archivalische Studien. So scheint es auch dem Verfasser-Herausgeber der Ortschronik von Eningen unter Achalm ergangen zu sein:

FRANZ GEORG BRUSTGI: **Eningen unter der Achalm**. Bildnis eines altwürttembergischen Handelsortes. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1976. 504 Seiten, davon 68 (zum Teil farbige) Tafeln, Leinen.

Mit seinem Umfang und seiner Fülle an Stoff steht sich das Buch sozusagen selbst im Wege, wenn es – wie der Verfasser im Vorwort wünscht – *im besonderen ein Buch der Jugend und ein Hausbuch für die Alt- und Neubürger werden soll*: es ist eher ein Grundlagen- und Stoffbuch für den, der – etwa als Lehrer – Ausgewähltes daraus verarbeiten und weitergeben will. Es ist eine Fundgrube für den Landeskundler, der diesen wie andere Orte zum Vergleich in größerem Zusammenhang heranziehen will. Über die alltäglichen Lebensgrundlagen, über Landwirtschaft und Weinbau, über die Gewerbe, vor allem aber über den *Eninger Landhandel* mit all seinen Besonderheiten sind nicht nur die äußerlichen Daten und Fakten, sondern auch viele farbige Einzelheiten zusammengetragen und anschaulich dargestellt. Nur – zu allem gibt es immer so viel allgemeinen Hintergrund (vor allem in historischen und naturkundlichen Zusammenhängen), daß der nicht besonders Vor-Interessierte – und oft auch Vor-Informierte, schon sehr viel Geduld aufbringen muß, wenn er sich diese Fülle erarbeiten will – allein mit aufmerksamem Lesen ist es da kaum getan.

Auf ähnliche Weise entstanden, aber doch um einiges zugänglicher, um vieles anspruchsloser:

CLAUS ANSHOF (Hg.): **Gammelshausen. Dorf am Albrauf** zwischen Köpfler und Lotenberg. Gemeinde Gammelshausen 1976. 126 S., zahlreiche Abbildungen, Halbleinen. Grundlage sind die vom Ehrenbürger der Gemeinde Oberlehrer a. D. EUGEN RAU zusammengetragenen Materialien. Da werden die wechselvollen Entwicklungen der herrschaftlichen Verhältnisse (ZILLENHART, DEGENFELD; Religionswechsel der Herrschaft 1681, rund 90 Jahre bayrische Oberhoheit) recht lebendig geschildert, vor allem aber werden viele konkrete Einzelheiten über Lebensweise und wirtschaftliche Bedingungen in vergangenen Zeiten so mitgeteilt, daß der heutige Dorfbewohner sie sich anschaulich vergegenwärtigen kann. Daß bei einem

so angelegten Heimatbuch auch einige Geschichten und Anekdoten, die man im Dorf erzählt, nicht fehlen dürfen, versteht sich von selbst.

Nichts von Geschichten, keine Anekdoten, sondern nur Fakten, Zahlen, Namen und harte, nicht immer erfreuliche Tatsachen vermeldet

WERNER HAUPT: **Chronik Neustadt**. Teil 2: 1918 – 1974. Herausgegeben von der Stadt Waiblingen – Ortsteil Neustadt – 1976. 191 Seiten, einige Abbildungen, broschiert. Der erste Teil dieser Chronik wurde 1972 veröffentlicht. Dieser zweite «bewältigt» die jüngste Vergangenheit bis zur Eingemeindung nach Waiblingen. Eine nicht ganz untypische Entwicklung für den mittleren Neckarraum: in die landwirtschaftlich bestimmte Gemeinde kommt mit dem 2. Weltkrieg Industrie, sie bleibt dort, entwickelt sich weiter. Flüchtlinge und Vertriebene ziehen zu, weitere Entwicklung der Industrie, Ausweitung der Siedlung, Rückgang der Landwirtschaft. Man wünschte sich, die im Zeitablauf dargebotenen statistischen Unterlagen würden gelegentlich zu einer Übersicht zusammengefaßt, um die Entwicklung noch anschaulicher darzustellen! Überraschend, mit welcher Unbefangenheit und Deutlichkeit die Zeit des Nationalsozialismus abgehandelt wird. das sprunghafte Ansteigen der NS-Stimmen bei den Wahlen, die Gleichschaltung, die Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Partei, die Mobilisierung für den Krieg – das ist noch selten in einer Ortschronik so selbstverständlich und so in allen Details ausgebreitet worden. Aber nur so ist es für die jüngere Generation möglich, sich ein Bild des Lebens in dieser Zeit zu machen. Ausführliche Literaturverzeichnisse, Quellenangaben und Register (zugleich auch für Teil 1) bereichern diese Chronik und erleichtern die Benützung.

Wenn auch die Selbständigkeit dahin ist: Scharnhäuser bewahrt auch als Teil der Großen Kreisstadt Ostfildern seine Eigenständigkeit. So könnte man das Motto formulieren für

HERMANN VIETZEN: **Scharnhäuser**. Aus siebenhundert Jahren Ortsgeschichte. Wegra-Verlagsgesellschaft Stuttgart 1976. 132 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 1 Kartenbeilage. Leinen DM 15,-.

Durchgehend wird das Besondere des Körschtalortes betont: Von der geologischen Berühmtheit des Scharnhäuser Vulkanschlotes über das Schloß des Herzogs KARL EUGEN bis zum königlichen Gestüt: Bei aller Vergleichbarkeit mit den Nachbarorten – man vergewissert sich des Eigenen. Der Name geht nicht – wie das vermeintlich sprechende Ortswappen vermuten läßt – auf den Ackerbau und die Pflugschar zurück, sondern auf einen Ortsherren mit dem Namen SCHARRE VON HUSEN, durch den der Ort bereits 1283 zum ersten Male sicher urkundlich greifbar wird. Aber hier wird keinesfalls nur Obrigkeitsgeschichte abgehandelt: wo immer Hinweise dafür auffindbar waren, zeichnet HERMANN VIETZEN wenigstens in Umrißlinien Bilder des Lebens in der Vergangenheit nach, Bilder, an denen die Lebensumstände – besonders auch wirtschaftliche und andere Abhängigkeiten – erkennbar werden. In neuerer Zeit wird die Entwicklung zur Arbeiterwohnge- meinde nachgezeichnet und der Übergang zu demokrati-

schen Verfahrensweisen auch in den Gemeinden. Seltsam abstrakt und unpersönlich dagegen spiegelt sich der Einbruch des Nationalsozialismus – erst mit Kriegsbeginn kommen dann wieder – wenn auch düstere – Farben ins Bild. Der Rest dann: Aufzählung der Leistungen und Erfolge im Wiederaufbau und danach, fast zu lesen wie ein kommunaler Rechenschaftsbericht.

Hinter schlichtem Titel verbirgt sich Vielschichtiges:

976–1976 Tausend Jahre Sulzdorf. Herausgegeben von der Stadt Schwäbisch Hall, Bezirksamt Sulzdorf 1976. 357 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Leinen.

Die Themen der vierzehn Kapitel dieser Ortschronik reichen von einer Untersuchung *Zum Namen Sulzdorf* (von HANS JÄNICHEN) bis zu *Sitte, Brauch und Aberglaube* (von dem auch sonst noch vertretenen Rektor FRITZ FÄRBER). Dazwischen finden sich vor allem eine Reihe von historischen Kapiteln (u. a. von KUNO ULSHÖFER und GERHARD WUNDER), eine besondere kirchliche Ortsgeschichte (in der auch das 3. Reich wesentlich ausführlicher und deutlicher stattfindet als in der politischen!) und Abhandlungen über Schule, Landwirtschaft, Vereinsleben, Heimatvertriebene sowie ein unverhohlen als *Anzeigen im redaktionellen Teil* aufgemachtes – und entsprechend wenig informatives Kapitel über *Handel und Gewerbe*. Es ist schwer, aus den vielen Teilaufnahmen ein Gesamtbild zu gewinnen: die Redaktion dieses Bandes scheint sich wenig Mühe gegeben zu haben, die Beiträge unter einen Hut und die Kapitel in eine gewisse Zusammenordnung zu bringen. Wer jedoch das Suchen nicht scheut, wird für Sulzbach und überhaupt für das Umland von Schwäbisch Hall und auch zur allgemeinen Landeskunde immer wieder auf interessante Einzelheiten stoßen.

Die Sichtung und der Vergleich so vieler, so verschiedenartiger Ortsbücher, Heimatbücher und Ortschroniken gibt Anlaß zum Nachdenken: Wie kann es halbwegs sichergestellt werden, daß Gemeinden an Autoren gelangen, die ihnen halbwegs angemessene Ortsbilder entwerfen? Gibt es die Möglichkeit, Rat und Hilfe zu holen? Oder sollte doch besser alles dem freien Spiel der Kräfte und dem Zufall überlassen werden?

Willy Leygraf

Kunstgeschichtliches

HERBERT HOFFMANN: **Museum Biberach.** Katalog der Städtischen Sammlungen (Braith-Mali-Museum) Biberach an der Riß. Gemälde und Skulpturen bis 1900 (Band IIIa), bearbeitet unter Mitarbeit von KURT DIEMER. Herausgegeben von der Stadt Biberach an der Riß (Städtische Sammlungen) 1975. 300 Textseiten und zahlreiche, zum Teil farbige Tafeln. Pappband DM 30,-.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts haben die Maler ANTON BRAITH und CHRISTIAN MALI der Stadt Biberach eine umfangreiche Gemäldesammlung vermacht. Im Laufe der Jahrzehnte wurde sie ständig vergrößert. Heute zählt das Braith-Mali-Museum etwas mehr als 6000 Gemälde und Zeichnungen – jedoch nur 550 Exponate können gezeigt werden. Diese sind seit kurzem in einem wissenschaftlichen Katalog erfaßt worden.

Der Biberacher Oberbürgermeister CLAUDIUS-WILHELM HOFFMANN fordert im Geleitwort zum Katalog ein *dynamisches Museum*, das tätig in die Erziehung des Publikums eingreife. Das ist ein großer Anspruch. Er zielt auf eine pädagogische Reflexion des Museumsbestandes und auf didaktische Initiativen des Museumspersonals. Dafür braucht man einen in dieser Perspektive bearbeiteten Katalog. Der Tübinger Konservator HERBERT HOFFMANN hat ihn nach jahrelanger Arbeit fertiggestellt. Er verzeichnet die Skulpturen und Gemälde vom späten Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Die Kunst ab 1900 sowie die Abteilungen *Kunsth Handwerk* und *Heimatkunde* sind noch nicht erfaßt worden. Die Einteilung ist übersichtlich: Schnell hat man sich zwischen kunstgeschichtlichen Epochen und Schwerpunkten des Museums zurechtgefunden. HERBERT HOFFMANN hat sich die Mühe gemacht, jedes einzelne Werk vorzustellen. Man erfährt genaues über Datierung, Technik und Herkunft – ja sogar die Literatur, die über ein Objekt erschienen ist, wurde sorgfältig verzeichnet. Dann aber, und das ist wohl die überzeugendste Leistung, wurde jedes Gemälde und jede Skulptur ausführlich beschrieben und interpretiert. Viele Museumsbesucher werden sicherlich dankbar sein, daß kunsthistorische Selbstverständlichkeiten wie *Goldene Pforte* oder *Verkündigung an Joachim* thematisch genau erläutert werden. Der Katalog, übrigens in handlichem Format und ansprechender Aufmachung, wird auch als Arbeitsbuch für Lehrer oder Kunsthistoriker wertvolle Dienste leisten können. Am Schluß ist ein ikonografisches Verzeichnis angeführt: Sämtliche Kunstwerke sind stichwortartig nach Bildthemen aus Geschichte, Legende, Bibel und antiker Mythologie aufgeschlüsselt.

Ehrenfried Kluckert

WERNER FLEISCHHAUER: **Die Geschichte der Kunstammer der Herzöge von Württemberg in Stuttgart.** (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Forschungen, 87. Band.) W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1976. 154 Seiten, 62 Abbildungen, 4 Farbtafeln, genealogische Übersicht. Broschiert DM 30,-, Leinen DM 35,-.

Für die genaue Kenntnis der bedeutenden Sammlungen des Landes, allen voran der des Württembergischen Landesmuseums, ist eine Geschichte der Kunstammer unentbehrlich. Gleichwohl: die Historiker sind bisher noch nicht dazugekommen; Bemerkungen, die sich stets auf die Herkunft einzelner Stücke beziehen und lapidar «Aus der Kunstammer» lauten, haben nur zu einzelnen Arbeiten geführt, die einer Teilsammlung, ja nur einem einzelnen Stück gegolten haben.

Für die Kunst-, Kultur- und Wissenschaftsgeschichte unseres Landes ist die Veröffentlichung FLEISCHHAUERS ein Meilenstein, denn sie gibt erstmals, von Herzog FRIEDRICH ausgehend, einen breiten und starken Leitfaden durch die Wirrnisse der Anreicherungen, die im Laufe der Jahrhunderte die Kunstammer zu einer bedeutenden Sammlung reifen ließen. FLEISCHHAUERS Buch ist sicherlich keine leichte Lektüre, wenn man von einem vorwärtstreibenden Abriß ausgeht, aber sie ist, bei aller Liebe zu Details und